

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 34

Artikel: Rheinfelden von A bis Z : 850 Jahre Stadt Rheinfelden 1130-1980
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



850 Jahre Stadt Rheinfelden 1130–1980

Jürg Moser

Rheinfelden von A bis Z

Antiquitäten haben Seltenheitswert. Vor allem solche, die 850 Jahre alt sind. Rheinfelden ist so alt. «Achthundertfünfzig Jahre – und kein bisschen antiquiert», pfeifen die Vögel (einer bekannten Melodie folgend) über Rheinfeldens Dächer. Recht haben sie.

Badisch Rheinfelden nennt sich das bundesrepublikanische Gegenstück zu *sympathisch* Rheinfelden. Der Vorort jenseits des Rheines ist zwar Hunderte von Jahren jünger als das eidgenössische Zähringerstädtchen, weist indessen auf dem geduldrigen Papier ein Mehrfaches an Einwohnern aus. Die schweizerischen Rheinfelder sagen sich: «Lieber kleiner, dafür feiner.»

Casinos erleichtern meist die Portemonnaies ihrer Besucher. Deshalb warnt das neue Rheinfelder Casino in seiner Werbung: «Corrigez la fortune – ohne gleich alles aufs Spiel zu setzen!» Wer beim Korrigieren seines Glücks Pech hat, muss jedoch auch in Rheinfelden die Verluste selbst und mit Fassung tragen.



Direkt und ohne Halt in Basel fuhr die Pariser Noblesse während Jahrzehnten von Frankreichs Metropole erholungsbedürftig per Eisenbahn nach Rheinfelden, um sich im Schonklima mittels Natursolebädern und bei Magnesiumwassertrinkuren aufzufrischen. Gewiss ist, dass sich die Herrschaften erholt haben. Die Frage bleibt, wovon.

Ehrenrunkundlich wurde 1975 anlässlich des Europäischen Jahres für Denkmalschutz die Altstadtplanung Rheinfeldens durch den Europarat ausgezeichnet. Die rheinfeldische Erhaltung des Traditionellen und Konservativen ist damit offiziell als fortschrittlich anerkannt worden.

Farben spielen bei den Rheinfelder Hausfassaden eine grosse Rolle. Es gibt rote, blaue, gelbe, grüne, braune und violette Häuser. Weisse und graue Fassaden sind seltener. Den Grundstein zu dieser

Anlehnung an französische Baugestaltung dürfte 1678 während der Belagerung Rheinfeldens durch die französische Armee gelegt worden sein. Um an diesen Grundstein zu erinnern, zerstörten die Franzosen 1744 das rheinfeldische Kastell. Als dieser Erinnerungsversuch keine Früchte zeitigte, besetzten französische Truppen 1796 und 1799 das Zähringerstädtchen. Aus Angst vor einer neuen französischen Besetzung gestalten deshalb die Rheinfelder auch heute noch ihre Hausfassaden so bunt wie nur möglich.



Grütgrabengeist heisst das Rheinfelder Stadtgespenst: «Lälle war» – so berichtet die Chronik – «Müller von Beruf und ein brandschwarzer Verräter. Der Unselige hat im Dreissigjährigen Krieg nächtlicherweise den schwedischen Truppen ein Stadttor geöffnet. Die Rheinfelder Justiz verurteilte ihn dazu, in Oel gesotten vom Leben zum Tod befördert zu werden. Der Geist des Hingerichteten fand aber keine Ruhe und spukte in der Stadt herum. Er trieb mit den Bürgern allerlei böse Scherze, bis es schliesslich einem Kapuzinerpater gelang, ihn in eine Flasche zu zaubern und in den Grütgraben zu verbannen.» Inzwischen hat sich der Geist vermehrt. Er sitzt jetzt in allen Flaschen, die jenes goldgelbe Getränk enthalten, das in Rheinfelden von den Brauereien Feldschlösschen und Cardinal hergestellt wird.

Heilkräftig ist Rheinfeldens Badewasser dank neunprozentigem Natursole-Zusatz und einer Temperatur von 33° C. Der Eigenschaftskatalog dieses Wassers ist so umfangreich, dass man es bei seiner Markenbezeichnung «Rheinfelder Natursole®» mit einem medizinischen Dokortitel hätte ergänzen sollen. Aber die Rheinfelder sind bescheiden.

Innerstädte bezeichnet man meist als City. Rheinfeldens City heisst Altstadt. Und sie ist verkehrsfrei. Die Fussgängerzone des tiefstgelegenen Kur- und Badeorts der Schweiz (280 m ü. Meer) ist zwar

etwas kleiner als jene Zürichs, aber mehrfach grösser als das Basler Fussgängerparadies.

Jahrhundertealte Bräuche werden in Rheinfelden gehegt und gepflegt. So waren die Rheinfelder schon immer ihrer Zeit voraus, und das werden sie auch bleiben. Denn die Uhr am Oberturm geht genau um sieben Minuten vor. Der Grund? «Früher, als die Stadttore noch Abend für Abend geschlossen wurden, rief die Obertorglocke die Bauern sieben Minuten vor Torschluss von den umliegenden Feldern zurück.»



Könige leben heute in *Royal Rheinfelden* zwei: der Tour-de-Suisse-König und der Bierkönig. Neben diesen zwei ungekrönten ortsansässigen Häuptern halten sich für Stunden, Tage oder Wochen zahlreiche andere Könige in Rheinfelden auf, nämlich Gäste. Sogar in Badehosen bewahren sie ihre Würde.

Liebe geht durch den Magen. Das wissen auch die rheinfeldischen Gastronomen. Aus diesem Grund verwöhnen sie ihre königlichen Gäste liebevoll mit fürstlichen Speisen. Motto der kulinarischen Genüsse: «Wer das Essen nicht ehrt, ist des Badens nicht wert.»

Meckerer geniessen im 850jährigen Zähringerstädtchen grosses Ansehen. Ihrem grössten Meckerer haben die Rheinfelder in Form der Stadtgeiss sogar ein Denkmal gesetzt: sie erscheint täglich beim Glockenspiel im Rumpel und meckert frisch in die Altstadt. Die Beliebtheit der Meckerer ist auf einen Schneider zurückzuführen. Während des Dreissigjährigen Krieges gaukelte er den schwedischen



Belagerern Ueberfluss an Nahrungsmitteln vor, indem er sich in das Fell der letzten Geiss einnähte und laut meckernd auf der Stadtmauer herumspazierte; die Schweden waren von der kräftigen Geiss so beeindruckt, dass sie entmutigt abzogen. Diese Geschichte erklärt, warum den Rheinfeldern heute noch jene Gäste die liebsten sind, die dauernd an etwas herumzumeckern haben.

Natur gibt es um Rheinfeldern in Hülle und Fülle. Wald- und Feldwege laden zum Spaziergang. Neben der Fitnessbahn (auch Vitaparcours genannt) sind die Spazierwege die einzigen Sportanlagen, deren Benützung gratis ist. Ansonsten hat auch die Natur in Rheinfeldern ihren Preis, der berühmten Natursole haben die Rheinfelder gar den gleichen Wert verliehen, den das Gold besitzt.

Oldtimers können in einem ausgedienten Rheinfelder Hotel besichtigt werden. Natürlich versteht man unter Oldtimern nicht jene Bade- und Kurgäste, die seit Jahrzehnten regelmässig ihre Kurtaxe bezahlen, sondern alte Automobile. Dank der kosmetischen Wirkung des Heilwassers, mit dem sie seit Jahrzehnten gewaschen werden, sind diese Veteranen aus dem Pionierzeitalter der heutigen Benzinfräser stets jung und fahrtüchtig geblieben.

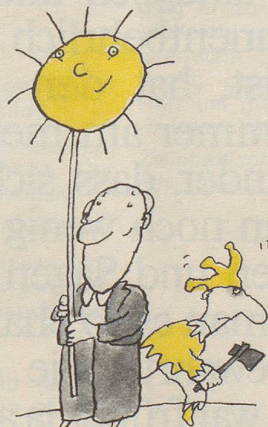
Parkplätze sind in Rheinfeldern in ebenso stattlicher Zahl vorhanden wie Restaurants. Wollte zum Beispiel Basel die gleiche Gaststättendichte wie Rheinfeldern aufweisen, müssten dort etwa 800 solcher Lokale vorhanden sein!

Querschläger, Schurken und andere Ganoven gibt es heute in Rheinfeldern nicht. Denn der Platz unter dem Bogen im Schelmengässlein ist immer leer. Wer sich dorthin retten kann, darf von der Obrigkeit nicht verhaftet werden. Und gutmütige Bürger versorgen die Gesetzesbrecher mit Speis und Trank, um sie vor der Justiz zu retten. Vielleicht ist

jedoch dieses Plätzchen nur deshalb leer, weil die Polizei diese menschenfreundliche Einrichtung nicht mehr respektiert (was einen im Zeitalter der Respektlosigkeit nicht verwundern würde).



Rom ist mit Rheinfeldern vergleichbar: In beiden Städten sind die jährlichen Sonnentage gleich häufig. Nebel ist in Rheinfeldern praktisch unbekannt. Deshalb gibt das Zähringerstädtchen so wenig Anlässe zu nebelpalterischer Arbeit.



Souvenirs sind immer originell. Auch jene, die an das 850jährige Bestehen Rheinfeldens erinnern sollen: Vom T-Shirt (traditionelle Rheinfelder Sonntagstracht) über das Whiskyglas (für ein typisch rheinfelderisches Getränk) zum Langenthaler Porzellanwandteller (aus der alten Rheinfelder Kolonie) finden sich insgesamt 25 Souvenirartikel. Wer je ein Exemplar jedes Artikels kaufen will, berappt den stolzen Betrag von rund 750 Franken!



Telefonanschlüsse hat es in Rheinfeldern viele: 061/87 55 20 ruft man an, wenn man Informationen und Prospekte des Verkehrsbüros erhalten will, unter der Nummer 061/87 10 11 erteilt das Kurzentrum Rheinfeldern Auskünfte über seine

therapeutischen und medizinischen Angebote, über 061/87 60 91 ist die Solbadklinik erreichbar. Da Rheinfeldern eine saubere Stadt ist (bei soviel Wasser!), gibt es hier keine Callgirls und keine entsprechenden Telefonnummern.

Unternehmen kann man in und um Rheinfeldern vieles. Deshalb wirbt das Städtchen nicht nur Kur- und Badegäste an, sondern auch Einwohner. Vielleicht ist man eben doch ein wenig neidisch auf die Grösse des Vorortes am gegenüberliegenden Rheinufer ...

Vereine geniessen im helvetischen Alltag einen hohen Stellenwert. Rheinfeldern wird von einer stattlichen Zahl solcher Institutionen belebt. Allein Sportvereine gibt es einundzwanzig, wobei der letzte in der entsprechenden alphabetischen Auflistung einen etwas merkwürdigen Namen führt: «Verein zur Förderung der Vielseitigkeitsreiterei.» Was immer diese Reiterei auf der Vielseitigkeit sein mag – Spass macht sie bestimmt.

Wettbewerblig verhalfen der Hotelierverein und das Kurzentrum zu einem kostenlosen Aufenthalt in Rheinfeldern. Wer bis am 30. November 1980 vier tiefgründige, schwierige Wettbewerbsfragen richtig beantwortet, wird eventuell glücklicher Gewinner längerer oder kürzerer Gratisgastfreundschaft.

Xund sind in Rheinfeldern nicht nur die Natursole, das Klima und das Mineralwasser, xund ist hier auch das Verhältnis zur Xundheit. Die Rheinfelder haben so viele Xundmacher, dass es unxund wäre, diese nicht an auswärtige Xundheitsbedürftige zu verkaufen. Damit dürfte das Xundheitsstädtchen wohl auch auf xunden Finanzbeinen stehen.

Yolinari wäre ein schöner Name. Aber in Rheinfeldern trägt ihn keiner. Wird das Y durch ein M ersetzt, so nähert man sich einer bekannten Rheinfelder Persönlichkeit, nämlich dem Stadtammann.

Zum Schluss bleibt nur zu hoffen, dass Rheinfeldens Zukunft friedlicher sein möge als die kriegsreiche Vergangenheit der ältesten Schweizer Zähringerstadt, die während eines Jahres – bis zur Eingliederung des Kantons Fricktal in den Kanton Aargau anno 1803 – Kantonshauptstadt war.